

Das dreifache Leben der Gertrud Bäumer

Frauenbewegung – Politik – Literatur

Hans Hugo Klein

Abstract Deutsch

Gertrud Bäumer, bis in die 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts vielgelesene Autorin bedeutsamer historischer Romanbiographien, ist heute nur noch wenigen bekannt. Dabei gebührt ihr durchaus ein Platz in der deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In fast noch jugendlichem Alter hat sie sich der bürgerlichen deutschen Frauenbewegung angeschlossen, dort alsbald eine führende Rolle gespielt, war 1919 bis 1932 für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und des Reichstags und (was damals möglich war) gleichzeitig in leitender Funktion im Reichsministerium des Innern tätig und schließlich, nachdem ihr in der Zeit des „Dritten Reiches“ politisches Wirken weitestgehend versagt war, eine überaus erfolgreiche Schriftstellerin. Ich schildere zunächst ihren Lebenslauf, wennde mich dann ihrem Wirken in der Frauenbewegung und in der Politik zu und beschäftige mich abschließend mit der Schriftstellerin *Gertrud Bäumer*.

Abstract English

Gertrud Bäumer, until the 1960s a widely read author of important historical novel biographies, is known to only a few people today. Yet she certainly deserves a place in the German history of the first half of the 20th century. From 1919 to 1932, she was a member of the Weimar National Assembly and the Reichstag for the German Democratic Party (DDP) and (as was possible at the time) simultaneously held a leading position in the Reich Ministry of the Interior. Finally, after she was largely denied political activity during the “Third Reich”, she became an extremely successful writer. I will first describe her life, then turn to her work in the women’s movement and in politics, and finally deal with the writer Gertrud Bäumer.

1. Biographie

Gertrud Bäumer wurde als ältestes von drei Kindern am 12.9.1873 in Hohenlimburg im Sauerland geboren.¹ Ihr Vater *Emil Bäumer* war, wie eine ganze Generationenfolge ihrer Vorfahren, protestantischer Geistlicher, der an rasch wechselnden Orten, in Pommern an der Odermündung, im Ruhrgebiet und in Halle seinen Dienst versah. Die Familie folgte, wie es damals selbstverständlich war, seinen Wegen. Er starb früh, 1883 im Alter von 38 Jahren, als Tochter *Gertrud* gerade zehn Jahre alt war. Ihre Mutter zog daraufhin mit den drei Kindern ins Haus der Großmutter in Halle, wo *Gertrud* fortan eine behütete Kindheit in altpreußischer Nüch-

1 Zum Folgenden: *Gertrud Bäumer, Lebensweg durch eine Zeitenwende, 1933; dies., Im Licht der Erinnerung, 1953.*

ternheit verlebte. Der Lebensstil war puritanisch, nicht nur, wenngleich sicher auch aus Mangel an materiellen Mitteln. *Gertrud Bäumer* hat unter der geistigen Selbstgenügsamkeit der mütterlichen Verwandtschaft, in deren Mitte sie aufwuchs, wohl gelitten. In Halle besuchte sie die „Höhere Töchterschule“ und absolvierte danach das Lehrerinnenseminar in Magdeburg, denn sie wollte und musste aus wirtschaftlichen Gründen Lehrerin werden, es war dies einer der wenigen Frauen damals offenstehenden Berufe – außerhalb der Fabrik.

Nach Abschluss ihrer Ausbildung wirkte *Bäumer* dann an Volksschulen in Halberstadt, Kamen (Westfalen) und Magdeburg als Lehrerin (ihr Jahresgehalt belief sich auf 980 Mark), wo sie mit den Problemen der Industrialisierung konfrontiert wurde. In diese Zeit fällt ihr erster Kontakt zu dem 1890 gegründeten Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein (ADLV), der sich, mit mittelfristigem Erfolg, für eine der der Jungen gleichwertige Ausbildung der Mädchen einsetzte.² Mädchen, es ist kaum zu glauben, durften in Preußen noch in den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts keine Gymnasien besuchen.

Im Vorstand des ADLV war u.a. dessen Mitbegründerin *Helene Lange* (1848–1930), die zu den führenden Persönlichkeiten der bürgerlichen Frauenbewegung gehörte. *Gertrud Bäumer* traf mit ihr 1896/97 erstmals zusammen. Es war eine für *Bäumer* in jeder Hinsicht schicksalhafte Begegnung. *Bäumer* wurde 1898 *Helene Langes* engste Mitarbeiterin, nicht zuletzt bei der Herausgabe der Zeitschrift „Die Frau“, die 1893 bis 1944 erschienen ist. *Lange* gewann *Bäumer* für das langjährige hauptberufliche Engagement in der Frauenbewegung, und beide bezogen 1901 eine gemeinsame Wohnung in Berlin. Ihre Lebensgemeinschaft bestand bis zu *Langes* Tod 1930.³

Neben ihrer beruflichen Tätigkeit setzte *Gertrud Bäumer* ihre Ausbildung fort. Sie konnte – ohne eine förmliche Immatrikulation, die nicht zulässig war, mit Erlaubnis des Dozenten – an der Berliner Universität Theologie, Germanistik, Philologie und Nationalökonomie studieren. Erst 1908 wurde in Preußen die Immatrikulation von Frauen erlaubt. Ihr Studium schloss *Gertrud Bäumer* 1904 mit der Promotion ab. Thema ihrer Dissertation war *Goethes* 1773 entstandenes, erst 1817 gedrucktes, von ihm selbst so genanntes Fastnachtsspiel⁴ „Satyros oder der vergötterte Waldteufel“.⁵ *Goethe* hat *Bäumer* während ihres ganzen Lebens immer wieder beschäftigt, so etwa in ihrem 1910 erschienenen Werk „Die soziale Idee in den Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts. Die Grundzüge der modernen Sozialphilosophie“. *Goethe* wird hier als Vertreter einer sozialen Ordnung vorgestellt, in welcher der Mensch durch Arbeit seinem Leben Gestalt gibt, wie es beispielhaft im Handwerk geschieht. Die heraufziehende Industrialisierung droht die im Handwerk gegebene Ganzheit des Lebens zu zerstören. „Dieser schöne Begriff von Macht und Schranken, von Willkür / und Gesetz, von Freiheit und Maß, von beweglicher Ordnung, / Vorzug und Mangel“, den *Goethe* in der „Metamorphose

2 Vgl. E. R. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Band IV, S. 921.

3 Vgl. A. Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, 2. Aufl., 2010.

4 Dichtung und Wahrheit, 13. Buch.

5 G. Bäumer, Goethes Satyros, 1905.

der Tiere“ der Natur abgelauscht hat, ist ihm auch das Maß des Menschen. Es folgte ein Buch über „Goethes Freundinnen“ (1909) und gegen Ende ihres Lebens (1950) die kleine Schrift „Das geistige Bild Goethes im Licht seiner Werke“, die sie dem Bundespräsidenten *Theodor Heuß* gewidmet hat, „eingedenk der entscheidenden Einwirkungen, die wir gemeinsam jahrelang durch unseren geistigen Führer Friedrich Naumann erlebten“.

Nachhaltig gefördert durch *Helene Lange* – mit ihr gemeinsam hat sie das von 1901 bis 1906 erscheinende fünfbandige „Handbuch der Frauenbewegung“⁶ herausgegeben – nahmen Engagement und Einfluss *Gertrud Bäumers* im Bund Deutscher Frauenvereine kontinuierlich zu. 1910 übernahm sie den Vorsitz, den sie bis 1919 innehatte. Auch danach blieb sie einflussreich. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit verlagerte sich allerdings jetzt in die Politik. Seit 1906 war sie *Friedrich Naumann* (1860–1919)⁷ eng verbunden, dem evangelischen Theologen, der 1896 den Nationalsozialen Verein gegründet hatte, welcher sich einerseits zum „nationalen Machtstaat“ und andererseits zu einem „christlichen Sozialismus“ bekannte, zur sozialen Überwindung des kapitalistischen Individualismus. Politisches Ziel war ein Brückenschlag zwischen Sozialdemokraten und Liberalen, eine „Zukunfts mehrheit von Bebel bis Bassermann“, wie *Naumann* schrieb.⁸ Auf hier nicht nachzuzeichnenden Umwegen kam es 1910 zur Bildung der Fortschrittlichen Volkspartei, in der sich mehrere links-liberale Strömungen zusammenfanden. Die Partei errang in den Reichstagswahlen 1912 zwar nur 42 Mandate, bildete aber das Zünglein an der Waage, da sie zusammen mit dem Zentrum entweder der Sozialdemokratie oder den Rechtsparteien zur Mehrheit verhelfen konnte.⁹ *Naumann* war Mitglied des Reichstags von 1907 bis 1912 und von 1913 bis 1918. *Gertrud Bäumer* übernahm 1912 als verantwortliche Redakteurin den Kulturteil von *Naumanns* Zeitschrift „Die Hilfe“, deren alleinige Herausgeberin sie nach *Naumanns* Tod 1919 vorübergehend war. Nachdem das Reichsvereinsgesetz vom 19.4.1908 (RGBI. S. 151)¹⁰ „alle(n) Reichsangehörige(n)“, also auch Frauen, das Recht eingeräumt hatte, „Vereine zu bilden“, traten *Helene Lange* und *Gertrud Bäumer* *Naumanns* damaliger Partei, der Freisinnigen Vereinigung, bei. Nach der Revolution scheiterte die Bildung einer liberalen Einheitspartei: die Fortschrittliche Volkspartei ging in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) auf, die Nationalliberalen fanden sich in der Deutschen Volkspartei zusammen, in der sehr bald *Gustav Stresemann* zur führenden Figur aufstieg.¹¹

Die DDP, zu der sich auch *Gertrud Bäumer* bekannte, sie war von 1920 bis 1930 deren stellvertretende Vorsitzende, stand für eine auf dem Privateigentum beruhende Wirtschaftspolitik, eine aktive Sozialpolitik und eine selbstbewusste Außen-

6 Nachdruck 1980.

7 T. Heuß, Friedrich Naumann: der Mann, das Werk, die Zeit, 1937: vgl. auch E. Eppler, Der linke Liberale in: Frankfurter Rundschau vom 16.2.2011.

8 In: Die Hilfe vom 4. April 1909, S. 211.

9 Huber (Fn. 2), S. 90 f.

10 Text bei E. R. Huber, Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Band II, Nr. 251.

11 E. R. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, V. Band, S. 973 ff.

politik – in den Worten *Naumanns*: für einen „vaterländischen Sozialismus auf christlicher Grundlage“. Am 19.1.1919 wurde die Nationalversammlung nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts (ohne Sperrklausel) gewählt. Durch Verordnung des Rates der Volksbeauftragten vom 30.11.1918 war das Frauenwahlrecht eingeführt worden. Nach dem Wahlergebnis entfielen auf die DDP 75 von 423 Mandaten, eines davon errang *Gertrud Bäumer*. Bei den folgenden Reichstagswahlen erlitt die DDP eine Niederlage nach der anderen,¹² nicht zuletzt wegen wiederkehrender interner Spannungen. Im Juli 1930 schloss sich die DDP unter aktiver Beteiligung *Bäumers* mit dem „Jungdeutschen Orden“, einer national orientierten, aber keineswegs rechtsextremen, dem Brüningschen Präsidialsystem zugeschriebenen Vereinigung zur Deutschen Staatspartei zusammen, in der allerdings vergeblichen Hoffnung, so Zugang zur jungen Wählerschaft zu finden. *Gertrud Bäumer* behielt ihr Mandat bis zu den Juliawahlen 1932. Eine Reihe ihrer ehemaligen Fraktionskollegen ist auch nach dem 2. Weltkrieg wieder politisch hervorgetreten: *Theodor Heuß*, *Hermann Höpker-Aschoff*, *Ernst Lemmer*, *Marie-Elisabeth Lüders*, *Reinhold Maier*. Sowohl in der Nationalversammlung als auch im Reichstag hat *Gertrud Bäumer* häufig das Wort ergriffen – zu den unterschiedlichsten Themen: von der Außenpolitik über Finanzausgleich und Beamtenrecht bis zur Strafbarkeit gewerbsmäßiger Unzucht. Interessant ist, dass sie dabei gelegentlich nicht als Abgeordnete sondern als Beamtin des Reichsinnenministeriums sprach, in dessen Namen also parlamentarische Anfragen beantwortete. Denn von 1920 bis zu ihrer Entfernung aus dem Dienst durch die Nationalsozialisten 1933 war *Gertrud Bäumer* Ministerialrat (nicht etwa: Ministerialrätin) im Reichsministerium des Innern und in dieser Funktion zuständig für Fragen der Jugendwohlfahrt und der Schule. Inkompatibel waren parlamentarisches Mandat und Exekutivamt damals nicht.

In der Zeit der Naziherrschaft und danach – sie war „mit Pension und auch unter Anrechnung meiner früheren Lehrerinnenzeit“¹³ materiell versorgt, also einigermaßen glimpflich davongekommen – entwickelte sich *Gertrud Bäumer* zu einer vielgelesenen Schriftstellerin. Sie starb am 25. März 1954 in Bethel. Auf dem dortigen Friedhof befindet sich ihr Grab.

2. Frauenbewegung und Politik

Es ist die Zeit um 1848/49, die die Frauen in Deutschland sich ihrer geistigen Proletarisierung bewusst werden ließ. *Louise Otto-Peters* (1819–1899) gründete 1849 die „Frauen-Zeitung“ unter dem Motto „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen“, und zehn Jahre später entstand, von Großherzogin Luise von Baden tatkräftig unterstützt, der Badische Frauenverein. Immerhin waren schon in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts viele Frauen unter den Hörern von *Alexander von Humboldt*s Berliner Vorträgen gewesen – und *Humboldt* war nicht nur ein genialer Naturforscher, sondern auch ein liberaler Denker. „Mit dem Wissen kommt

12 E. R. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, VI. Band, S. 209 ff.

13 G. Bäumer in einem Brief vom 28. April 1933, zit. nach Wikipedia.

das Denken“, schrieb er, „und mit dem Denken die Kraft“. *Fanny Mendelsohn-Bartholdy*, Felix’ Schwester, war begeistert, und ebenso *Humboldts* Schwägerin *Caroline*, die Frau seines Bruders *Wilhelm*.¹⁴ Während noch 1850 im Königreich Sachsen Frauen die politische Leitung von Zeitungen und sogar die Tätigkeit als nichtverantwortliche Redakteurin gesetzlich verboten wurde,¹⁵ wird im Oktober 1865 in Leipzig der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) gegründet. Daran waren bemerkenswerterweise auch Männer beteiligt, *August Bebel* war bei der Gründungsversammlung anwesend.¹⁶ Mitglieder des Vereins konnten die Männer allerdings nicht werden.¹⁷ Es bedurfte in den folgenden Jahren eines erheblichen Durchhaltevermögens, um gegen den anhaltenden Widerstand einer am traditionellen Frauenbild festhaltenden, männlich dominierten Gesellschaft Schritt für Schritt die Organisation der Frauenbewegung zu festigen. *Hedwig Dohm* (1831–1919), die Großmutter von *Katja Mann*, forderte gleiche Bildungschancen für Frau und Mann und die Gleichberechtigung beider Geschlechter in allen rechtlichen Belangen. „Menschenrechte haben kein Geschlecht“, erklärte sie. Damit ging sie über die Position der organisierten Frauenbewegung allerdings deutlich hinaus. Für diese war „die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der weiblichen Arbeit von allen Hindernissen“¹⁸ vorrangig, auch wenn sie sich im Zuge der Vorarbeiten für das Bürgerliche Gesetzbuch, freilich vergeblich, für die Gleichstellung der Frau im Familienrecht einsetzte.

Provokationen wollte man vermeiden. So erregte es einiges Aufsehen, dass *Helene Lange* 1887 eine Petition an die preußische Regierung und das Abgeordnetenhaus richtete, in der sie eine wissenschaftliche Ausbildung für die Lehrerinnen an den Höheren Töchterschulen forderte – dort unterrichteten nämlich in den höheren Klassen ausschließlich Männer! Natürlich stieß sie auf Ablehnung, worauf sie 1890 mit der Gründung des Allgemeinen Lehrerinnenvereins reagierte.

Aber allmählich stellten sich auch Erfolge ein wie die Zulassung von Mädchen zum Abitur ab 1892 in Preußen und bald im ganzen Reich. Um die Jahrhundertwende erhielten die Frauen, zuerst 1900 im Großherzogtum Baden, das Immatrikulationsrecht, 1920 das Habilitationsrecht und 1922 den Zutritt zum höheren Justizdienst.¹⁹ Im März 1894 wurde als Dachverband aller bestehenden Frauenverbände der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) gegründet. Aus der Sorge, anderenfalls ins Visier der Verbotsbehörden zu geraten, wurde jedoch die Aufnahme sozialdemokratischer Vereine abgelehnt.²⁰

14 Vgl. A. Wulf, Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur, 9. Aufl., 2015, S. 241 ff. – Zu *Caroline von Humboldt* s. G. Bäumer in: Gestalt und Wandel der Frau I, 1958.

15 M. Karl, Die Geschichte der Frauenbewegung, 2. Aufl., 2016, S. 79.

16 R. Nave-Herz, Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, 5. Aufl., 1997, S. 15.

17 Ebenda, S. 19.

18 Ebenda, S. 15.

19 Nave-Herz (Fn. 16), S. 32.

20 Nave-Herz (Fn. 16), S. 26; Karl (Fn. 15), S. 85. – Zum Sozialistengesetz s. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, IV. Band, S. 1153 ff.

Die „proletarische“, vor allem in die Sozialdemokratie eingebettete Frauenbewegung fand – vor allem seit *August Bebels* 1879 erschienem Buch „Die Frau und der Sozialismus“ – in der arbeitenden Bevölkerung, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts schon zu einem großen Teil aus Frauen bestand, breiten Widerhall. Wichtige Repräsentantinnen waren *Rosa Luxemburg* (1871–1919) und *Klara Zetkin* (1857–1933), die sich beide in der Zeit des 1. Weltkriegs von den Mehrheitssozialdemokraten trennten und an der Gründung des Spartakusbundes beteiligt waren. Ihre Bestrebungen unterschieden sich von denen der bürgerlichen Frauenbewegung deutlich. Deren Bemühungen richteten sich vornehmlich auf gleichen Zugang von Frauen zu Bildung und Beruf, den sozialistischen Organisationen ging es demgegenüber vor allem um die Rechte und den Schutz der Arbeiterrinnen: gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Arbeitsschutz und Frauenwahlrecht – dieses forderte zwar auch die bürgerliche Frauenbewegung, aber nur als Endpunkt einer Entwicklung, die sich innerhalb des bestehenden gesellschaftlichen Systems vollziehen sollte. Die Vertreterinnen der proletarischen Bewegung bevorzugten hingegen eine revolutionäre Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse, weil sie im Sinne des orthodoxen Marxismus die mangelnde Gleichberechtigung der Frau als ein Produkt der herrschenden sozialen und ökonomischen Bedingungen und deren Beseitigung als notwendige Voraussetzung der Herstellung der Gleichheit der Geschlechter betrachteten.

Auch im BDF gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen eher konservativen und radikaleren, primär auf die politische Gleichberechtigung der Frau ausgerichteten Bestrebungen. Jene, angeführt von *Helene Lange* und ihrer Vertrauten *Gertrud Bäumer*, setzten sich durch. *Gertrud Bäumer* zumal wollte die Frauenbewegung nicht auf „Frauenrechtlerinnen“ reduziert wissen.²¹ Natürlich erstrebte auch sie die volle staatsbürgerliche und rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau. Aber sie setzte beide nicht gleich. Vielmehr wies sie ihnen unterschiedliche Rollen in der Gesellschaft zu. Die Frau war ihrer Meinung nach kein Mann in anderer Gestalt. Auch das Frauenleben sollte „unter das große Ideal Kants und Fichtes von der sittlichen Selbstbestimmung des innerlich freien Menschen“ gestellt werden.²² Die Frau habe Anspruch auf gleichberechtigte Mitgestaltung der Kultur, auf Bildung und gemeinschaftsbezogene Leistung. Der Wille der Frau, schrieb *Bäumer* in ihrem Essay „Die Frau im deutschen Staat“ (1932), sei nicht „individualistisch-emanzipatorisch, sondern vom Bewusstsein sozialer Bindung und biologischer Einordnung in die auf- oder absteigende Generationenkette erfüllt“. Ihre rechtliche Gleichstellung ziele nicht darauf, „sie aus der sachlichen Bindung an die Verantwortungen von Ehe und Mutterschaft zu entlassen“. Der Krieg offenbarte in *Bäumers* Augen die spezifischen Unterschiede weiblicher und männlicher Mitwirkung am Wohlergehen des Volkes. Während die Männer den Feind bekämpften, erfüllten die Frauen ihre nationale Pflicht an der Heimatfront. *Helene Lange* prägte dafür den später seiner Missverständlichkeit wegen wieder aufgegebenen Begriff der „geistigen“ oder „organisierten Mütterlichkeit“. So war es folgerichtig,

21 G. Bäumer, Lebensweg durch eine Zeitenwende, 1933, S. 183.

22 G. Bäumer, Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart, 1914, S. 261.

dass sich der BDF unter der Führung *Gertrud Bäumers* vor allem in der Organisation der gleichwertigen Eingliederung der Frauen in Arbeitswelt und Volk engagierte, um auf diese Weise die „Idee der mitverantwortlichen Bürgerin“ durchzusetzen. Im August 1914 rief der BDF den Nationalen Frauendienst ins Leben, der sich um die Verteilung von Lebensmitteln kümmerte, um die Fürsorge für Familien, um die Vermittlung von Arbeit für Frauen.²³ *Marie-Elisabeth Lüders* leitete von 1916 bis 1918, vom BDF nachhaltig unterstützt, die Zentrale für Frauenarbeit im Kriegsamt des preußischen Kriegsministeriums.²⁴

Gertrud Bäumer war eine überzeugte Patriotin. An ihrer nationalen Gesinnung war kein Zweifel. Mit der großen Mehrheit sah sie die Frauen im August 1914 als Teil eines angegriffenen Volkes, das im Überlebenskampf zur Einheit finden sollte. Diese natürliche Aufgabe erschien ihr wichtiger als Frauenrechtlerum und der Internationalismus der Frauenbewegung.²⁵ Pazifismus war ihr fremd. Aber sie stritt für einen friedlichen Wandel der Gesellschaft und diplomatische Lösungen in der Außenpolitik. Ihr Engagement in der links-liberalen, national-sozialen DDP der Nachkriegsjahre lag ganz auf dieser Linie. Die DDP bildete mit SPD und Zentrum die „Weimarer Koalition“. Mit der großen Mehrheit ihrer Fraktionsgenossen stimmte *Gertrud Bäumer* aber am 22.6.1919 gegen das Versailler „Friedensdiktat“, das vor allem mit den Stimmen von SPD und Zentrum angenommen wurde. Grund der Ablehnung waren vor allem der Kriegsschuldartikel 231, in dem Deutschland anerkannte, dass es für alle Verluste und Schäden der Kriegsgegner verantwortlich sei, und die Artikel 227 bis 230 des Vertrags über die Auslieferung des Kaisers und weiterer Politiker und Soldaten zur Strafverfolgung wegen angeblicher Kriegsverbrechen.²⁶ Es scheint, als habe *Gertrud Bäumer* die Demütigung, die der Versailler Vertrag Deutschland zufügte, nie verwunden. Mit dem Nationalsozialismus hat sie gleichwohl nie wirklich sympathisiert, wenn sie sich auch wie viele andere, die am Gelingen der parlamentarischen Demokratie verzweifelten, zeitweilig von seinen Vorstellungen über die Wiederherstellung von Deutschlands Größe wohl hat verführen lassen. Die ursprünglich von *Naumann* konzipierte Idee einer national-sozialen Politik des Kreises um *Gertrud Bäumer* unterschied sich vom Nationalsozialismus dadurch, dass sie unlöslich mit der Demokratie verbunden war. Der Nationalsozialismus war für *Gertrud Bäumer* „eine Macht, die auf Kosten der Achtung vor dem lebendigen Gewissen des Einzelnen und durch gewaltsame Stilllegung aller anderen Anschauungen den Staatsbürger durch den politischen Soldaten ersetzen will – etwas im tiefsten Kern Undeutsches, Ungermaisches“.²⁷ Hitler war für sie ein „hysterischer Schaumschläger“.²⁸

23 Karl (Fn. 15), S. 91 f.

24 Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, V. Band, S. 91 Fn. 90.

25 A. Schaser, „Corpus mysticum“. Die Nation bei Gertrud Bäumer in: Frauen und Nation, 1996, S. 118 ff (125).

26 Vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, VI. Band, S. 1177.

27 Die Hilfe vom 20. September 1930, S. 938.

28 G. Bäumer, Grundlagen demokratischer Politik, 1928, S. 75. – In ihrem 2021 posthum erschienenen „Tagebuch 1940–1945“ (vollständiger Titel: „Denken ist heute überhaupt

Im Reichstag war die DDP ungeachtet ihrer rückläufigen Mandatszahl und trotz einer Reihe innerparteilicher Querelen²⁹ über lange Zeit eine Stütze der häufig wechselnden Regierungen. In den verschiedenen Kabinetten war sie beispielsweise durch *Walter Rathenau* und *Otto Geßler*, den langjährigen Reichswehrminister, vertreten. Zu den Gegenständen, die innerhalb der DDP zu tiefgreifenden Konflikten und immer wieder zu Parteiaustritten führten, gehörte das von Reichsinnenminister *Kiilz*, einem Mitglied der Partei, vorgelegte Gesetz über die Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur, das in Art. 118 WRV vorgesehen war; der Streit um die Fürstenenteignung, der zum Austritt des Mitbegründers der DDP *Hjalmar Schacht* geführt hat, und der Streit um die Wehrpolitik, in dem der Hamburger Jungdemokrat *Erich Lüth*, Jahre später Auslöser eines wichtigen Urteils des Bundesverfassungsgerichts,³⁰ vergeblich für ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung eintrat. *Gertrud Bäumer* gehörte zum regierungsnahen Flügel ihrer Partei. In besonderer Weise beteiligt war sie am Zustandekommen des Jugendwohlfahrtsgesetzes vom 9.7.1922, das am 1.4.1924 in Kraft getreten ist. Sie war Mitherausgeberin und Co-Autorin eines Kommentars zu diesem Gesetz.³¹ Von 1926 bis 1933 war *Bäumer* Mitglied der deutschen Delegation beim Völkerbund in Genf. Ihr Wirken hat sie selbst³² unter das ursprünglich *J. G. Fichte* in den Mund gelegte Wort gestellt: „Und handeln sollst du so, als hinge / von dir und deinem Tun allein / das Schicksal ab der deutschen Dinge / und die Verantwortung wär' dein.“³³

nicht mehr Mode“) zitiert *Anna Haag* (1888–1982) ohne Quellenangabe „aus einem Artikel Gertrud Bäumers“ unter dem „8.2.43“. Das Zitat lautet: „[...] Wir Frauen verstehen die große geschichtliche Notwendigkeit dieses Kampfes, und wir danken Gott, dass unser Vaterland das höchste, unbestreitbare Recht, das es in einer solchen Auseinandersetzung der Völker gibt, für sich hat: das Recht, seiner machtvoll aufsteigenden Entwicklung, seiner Leistungen, seiner bewiesenen Fähigkeiten, das Recht dessen, dem eine Übermacht gültigste, unbestreitbare Menschheitskräfte brachlegen will [...]. Wir deutschen Frauen sind mit jeder Liebe und jedem Hass [...] ein Teil unseres Landes [...]. Nie erschien uns die Kraft der deutschen Männer herrlicher als in der Todesbereitschaft dieser Schicksalsstunde [...]“ *Haag* kommentiert *Bäumers* (aus heutiger Sicht befremdliche) Äußerung u.a. mit dem Satz: „Ich hatte gehofft, die Schande des Nationalsozialismus werde diese Frau von ihren früheren nationalsozialistischen und militaristischen Idealen kurieren.“ *Haag* irrt. *Gertrud Bäumer* hat, soweit ersichtlich, solchen „Idealen“ niemals angehangen. Die zitierte Äußerung belegt freilich ihre bekannte, offenbar auch noch im vierten Kriegsjahr ungebrochene vaterländische Gesinnung, die zum damaligen Zeitpunkt von den meisten Deutschen geteilt worden sein dürfte. Man erinnere sich: Erst 40 Jahre nach Kriegsende konnte *Richard von Weizsäcker*, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, die Kapitulation von 1945 als Akt der Befreiung bezeichnen!

29 Huber (Fn. 26), S. 215.

30 BVerfGE 7, 198.

31 G. Bäumer u.a., Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt, 1923.

32 Vgl. Schaser (Fn. 25), S. 120.

33 Der Text stammt von *A. Matthäi* (1855–1924).

3. Die Schriftstellerin

Schon vor der Veröffentlichung ihrer Dissertation im Jahr 1905 hat *Gertrud Bäumer* in dem von ihr mitherausgegebenen großen „Handbuch der Frauenbewegung“³⁴ in dessen erstem Band über die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland geschrieben. Neben den ungezählten Artikeln in der Zeitschrift „Die Hilfe“ hat sie in der Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg eine große Zahl von Sachbüchern publiziert,³⁵ die aus ihrer Tätigkeit in der Frauenbewegung und in der Politik hervorgingen, wie z.B. das schon erwähnte Werk über die soziale Idee in den Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts (1910), Grundlagen demokratischer Politik (1928) und Die Frau im deutschen Staat (1932). Die großen schöngestigten Werke der Schriftstellerin *Gertrud Bäumer* gehören freilich der Zeit des erzwungenen Ruhestandes an. In der Mitte ihres literarischen Schaffens stand das hohe Mittelalter. Die bevorzugte Form ihrer Geschichtsschreibung war die Biographie oder besser: der biographische Roman, zuweilen der Essay, in denen sie sich Person und Wirken ihres Gegenstandes verstehend und deutend zu nähern versuchte. In einer Würdigung ihrer Schriftstellerkollegin *Ricarda Huch* schrieb *Gertrud Bäumer*: „Geschichtliches Verstehen ist immer intuitiv, die Wissenschaft trägt den Stoff zusammen – alles andere ist dann kaum noch Erkenntnis, sondern Schau und Formung“, „epische Dichtung“.³⁶ Treffender kann man auch *Bäumers* eigene Geschichtsschreibung nicht kennzeichnen. Sie fußt indes stets auf einer genauen Kenntnis der vorhandenen Quellen. Nur wo die Überlieferung lückenhaft war, blieb Raum für *Bäumers* reiche Phantasie. Immer wieder überrascht ihre umfassende Kenntnis allen ihre Themen betreffenden Schrifttums. Ihre Bildung war stupend.

In „Der Berg des Königs“ schreibt *Gertrud Bäumer* die Geschichte der Langobarden, ein lange vernachlässigtes Zeitalter germanischer Stammesgeschichte, das mit der Gründung des langobardischen Königreichs 568/69 in der Hauptstadt Pavia begann und mit dessen Unterwerfung durch *Karl den Großen* 774 endete. *Bäumers* Werk war wegweisend, insofern es ihr als einer der ersten gelang zu zeigen, dass die Herrschaft der Langobarden keine Zeit der Barbarei gewesen ist, wie man lange gemeint hat. Die im 7. Jahrhundert unter König *Rothari* entstandenen Leges Langobardorum sind, wie man heute weiß und eben auch *Gertrud Bäumer* wusste, eines der bedeutendsten germanischen Volksrechte.

Bäumers wohl umfangreichstes historiographisches Werk ist *Dante* (1265–1321) gewidmet, dem Dichter der Göttlichen Komödie.³⁷ Sie schildert in dichterischer Freiheit seine Knabenjahre, seine Liebe zu Beatrice Portinari (vielleicht nur eine literarische Fiktion), sein politisches Engagement in den unübersichtlichen und spannungsgeladenen Wirren seiner Heimatstadt Florenz (hin- und hergerissen nicht nur zwischen Guelfen und Ghibellinen, Kaiser und Papst, den Königen von Frank-

34 S.o. zu Fn. 6.

35 Leider fehlt eine vollständige Bibliographie.

36 In: Gestalt und Wandel der Frau, 2. Band, 1959, S. 380 ff.

37 Die Macht der Liebe, 1941. S.a. G. Bäumer, Die drei göttlichen Komödien des Abendlandes. Wolframs Parsifal, Dantes Divina Commedia, Goethes Faust, 1949.

reich und Neapel), die langen Jahre des Exils (in denen ihm in Florenz der Scheiterhaufen drohte), und sie erzählt schließlich das Entstehen der größten Schöpfung des Dichters *Dante Alighieri* und seinen Tod in Ravenna, seinem letzten Zufluchtsort, wo er begraben liegt.

Dante, um dies exkursweise anzumerken, war ein scharfer Gegner des Papstes *Bonifaz VIII.* (1294–1303), der u.a. durch seine Bulle *Unam Sanctam* bekannt geworden ist, in der er mit erhabener Klarheit die kirchliche Lehre von der Oberhoheit des Nachfolgers Petri über alle weltliche Herrschaft in geistlicher und zeitlicher Hinsicht postulierte. Das Ende dieses Papstes entbehrt nicht der Tragik. Seine Feinde waren zahlreich. Seit er sich mit Frankreich überworfen hatte, waren sie vor allem dort zu finden. Franzosen waren es denn auch, die ihn am 9.9. 1303 überfielen und für die Dauer von zwei Tagen gefangen setzten. Dieser Schlag traf ihn hart, er brach zusammen und starb kurz darauf. *Dante*, der ihn hasste und in seiner *Divina Commedia* als „Knecht aller Knechte“³⁸ und „Fürsten der neuen Pharisäer“ geißelte und ihn „fieberhafter Herrschsucht“ beschuldigte³⁹, war gleichwohl über die dem Papst angetane Schmach aufs tiefste empört: er sah Christus selbst in seinem Stellvertreter gefangen und zum zweiten Mal Marter und Kreuzestod erleiden:

Das alt und neue Weh zu überbieten,
seh ich das Lilienbanner in Anagni
und Christum selbst in seinem Stellvertreter
zum zweitenmal erhascht, verhöhnt, getränkt
mit Essig und mit Galle, zwischen Schächern
gekreuzigt ...⁴⁰

Gertrud Bäumers besonderes Interesse galt den Ottonen, den Sachsenkaisern des 10. und des beginnenden 11. Jahrhunderts, und mit ihnen *Adelheid von Burgund*, der Gemahlin *Ottos des Großen* und – in der Zeit der Unmündigkeit ihres Enkels *Ottos III.* – zeitweilige Regentin des Reiches, heiliggesprochen rund 100 Jahre nach ihrem Tod im Jahr 1097. Ihr Gedenktag ist der 16. Dezember, weshalb eine alte Bauernregel sagt: „Um die Zeit von Adelheid, da macht sich gern der Winter breit.“ Zwei große Romane sind diesem Gegenstand gewidmet.⁴¹ *Bäumer* lässt vor uns die der Politik der Ottonen in sich wandelnder Form zugrunde liegende Reichsidee erstehen, die, beruhend auf Kräften, die unvergänglich sind, das „Reich“ als Zusammenfassung der Völker unter dem Wahrzeichen des Kreuzes begriff. Der Idee des Reichs sei die Gewinnung der Feinde des Christentums eingestiftet, wofür die Ostpolitik der Ottonen wie noch der Welfen und Staufer beispielhaft steht. Nichts anderes habe *Otto III.* in seinem Traum von der (in den Quellen un-

38 Hölle 15. Gesang.

39 Hölle 27. Gesang.

40 Fegefeuer 20. Gesang.

41 Adelheid – Mutter der Königreiche, 1936; Der Jüngling im Sternenmantel. Größe und Tragik Ottos III., 1939. S.a. die Novelle „Otto I. und Adelheid“, 1951, und den Essay „Die Reichsidee bei den Ottonen. Heinrich I. und Otto der Große. Otto III. und Heinrich II.“, 1946.

deutlich bleibenden⁴²) renovatio imperii Romanorum (mit der Hauptstadt Rom!) vorgeschwebt, der auch der Politik seines realistischeren Nachfolgers *Heinrich II.* zugrunde gelegen haben soll. „Die Reichsidee der Ottonen“, schreibt Bäumer in der gleichnamigen Abhandlung (deren Entstehungszeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg ist zu bedenken), „— eine der großen schöpferischen Mächte der Geschichte – Zeit und Ewigkeit, die irdische Berufung der Menschheit und ihre in der religio, der Rückverbindung mit dem göttlichen Ursprung, bestehende Würde in sich beschließend – eine konstruktive politische Idee der Ordnung Europas, die jedoch den über das Diesseits hinausreichenden Sinn des Lebens einbezieht: wir stehen heute vor ihrem Glanz als die im Dunkel Wohnenden, vor ihrer Hoheit als die seelisch Verarmten, vor ihrer Klarheit als die Verstorßen.“

Die mittelalterliche Reichsidee mag *Gertrud Bäumer* im Blick auf die von ihr nachhaltig so empfundene Demütigung des deutschen Volkes durch den Vertrag von Versailles sowohl als auch auf den moralischen Abgrund, in den das Reich zu ihrer Zeit gestürzt war, als ein fernes Zeichen der Hoffnung erschienen sein. Wie sie in den weiblichen Stifterfiguren des Naumburger Doms die „natürliche und dunkle Kraft eines jungen Volkes, mit der formenden Kraft des Christentums“ vereinigt sah: „das ist es, was den deutschen Menschen auf seinem ersten Höhepunkt prägt“.⁴³ Die ehemalige Studentin der Germanistik erkannte in *Wolfram von Eschenbach*, dem Dichter des Parsifal und Zeitgenossen *Walters von der Vogelweide*, „einen der größten deutschen Menschen, die sich Geschichte und Ewigkeit gestellt haben“.⁴⁴ Aber es war keine verbohrte Deutschtümelei, der sie sich hingab. Ihre Porträts historischer Persönlichkeiten weiblichen Geschlechts wie *Heloise*, *Vittoria Colonna*, *Maria Theresia* oder *Caroline Schelling* und vieler anderer (neben einer großen Zahl von Zeitgenossinnen, denen sie begegnet war)⁴⁵ zeigen vielmehr, dass sie sich ihren Figuren „aus Anteilnahme und Liebe“ zuwandte.⁴⁶ Wie sie es *Ricarda Huch* bescheinigte: sie schuf ihre Werke „mit bewegtem Herzen“.

Literaturverzeichnis

- Althoff, Gerd, Otto III., 1996.
Bäumer, Gertrud, Adelheid – Mutter der Königreiche, 1936.
Bäumer, Gertrud, Der Jüngling im Sternemantel. Größe und Tragik Ottos III., 1939.
Bäumer, Gertrud, Die drei göttlichen Komödien des Abendlandes. Wolframs Parsifal, Danates Divina Commedia, Goethes Faust, 1949.
Bäumer, Gertrud, Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart, 1914.
Bäumer, Gertrud, Die Frauengestalt der deutschen Frühe, 1940.
Bäumer, Gertrud, Die Macht der Liebe, 1941.

42 Dazu: G. Althoff, Otto III., 1996, S. 114 ff.

43 G. Bäumer, Die Frauengestalt der deutschen Frühe, 1940, S. 10.

44 G. Bäumer, Wolfram von Eschenbach, 1941, S. 24.

45 Vgl. die beiden posthum erschienenen Werke Gestalt und Wandel der Frau, 1958/59.

46 Gestalt und Wandel der Frau I, S. 5.

- Bäumer, Gertrud, Die Reichsidee bei den Ottonen. Heinrich I. und Otto der Große. Otto III. und Heinrich II., 1946.
- Bäumer, Gertrud, Gestalt und Wandel der Frau I, 1958.
- Bäumer, Gertrud, Gestalt und Wandel der Frau II, 1959.
- Bäumer, Gertrud, Goethes Satyros, 1905.
- Bäumer, Gertrud, Grundlagen demokratischer Politik, 1928.
- Bäumer, Gertrud, Im Licht der Erinnerung, 1953.
- Bäumer, Gertrud, in: Die Hilfe vom 20. September 1930, S. 938.
- Bäumer, Gertrud, Lebensweg durch eine Zeitenwende, 1933.
- Bäumer, Gertrud, Otto I. und Adelheid, 1951.
- Bäumer, Gertrud, u.a. (Hrsg.), Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt auf Grund amtlichen Materials, 1923.
- Bäumer, Gertrud, Wolfram von Eschenbach, 1941.
- Eppler, Erhard, Der linke Liberale in: Frankfurter Rundschau vom 16.2.2011.
- Haag, Anna, „*Denken ist heute überhaupt nicht mehr Mode*“. Tagebuch 1940–1945, 2021.
- Heuß, Theodor, Friedrich Naumann: der Mann, das Werk, die Zeit, 1937.
- Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Band IV. Struktur und Krisen des Kaiserreichs 1969.
- Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Band V. Weltkrieg, Revolution und Reichserneuerung 1914–1919, 1978.
- Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Band VI. Die Weimarer Reichsverfassung, 1981.
- Huber, Ernst Rudolf, Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Band 2. Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900, 3. Aufl. 1986.
- Karl, Michaela, Die Geschichte der Frauenbewegung, 2. Aufl. 2016.
- Naumann, Friedrich, Die Entscheidung, in: Die Hilfe, Nr. 14, 4. April 1909.
- Nave-Herz, Rosemarie, Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, 5. Aufl. 1997.
- Schaser, Angelika, „Corpus mysticum“: Die Nation bei Gertrud Bäumer in: Frauen und Nation, 1996.
- Schaser, Angelika, Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, 2. Aufl. 2010.
- Wulf, Andrea, Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur, 9. Aufl. 2015.